

Auslegung von Jürgen Nass

zum Bild der Jahreslosung 2018 von Helga Dobrick-Kroeber

Gott spricht: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. Offb 21,6

„Gott spricht: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.“

Das hört sich gut an. Obwohl wir es uns ja kaum vorstellen können, was es heißt, wirklich durstig zu sein. Abgesehen von sehr trockenen Sommern, steht uns immer ausreichend Wasser zur Verfügung, so viel, dass wir es sogar dafür verschwenden, unsere Autos mit Trinkwasser zu waschen. Wasser ist auch bezahlbar – bei uns jedenfalls. Das sieht in anderen Regionen der Erde anders aus. In verschiedenen Ländern soll Trinkwasser privatisiert werden. Es ist zu befürchten, dass es dazu führen wird, dass Trinkwasser für arme Menschen kaum noch bezahlbar ist. Und das, obwohl bereits im Jahr 2010 die Generalversammlung der Vereinten Nationen den Zugang zu sauberem Wasser als Menschenrecht anerkannt hat. Wir können zwar mehrere Wochen ohne Essen überleben, aber nur wenige Tage ohne zu trinken, ohne Wasser.

Nun hören wir in der Jahreslosung, dass Gott dem Durstigen sogar umsonst Wasser geben wird. Damit ist das Überleben gesichert. Dieser Satz erinnert an die Erzählung im Johannesevangelium, in der die Begegnung Jesu mit der Samaritanerin am Jakobsbrunnen geschildert wird. Jesus kommt an diesen Brunnen und ist durstig. Er bittet die samaritanische Frau, ihm Wasser zu geben. Dieser Aspekt verliert sich dann in der Geschichte. Letztlich geht es um ganz anderes Wasser, das nur Jesus selbst geben kann. Ein Lebensmittel wie das Wasser, das der Leib braucht, nun aber als „Lebensmittel“ für die Seele. Auch hier spricht Jesus von „lebendigem Wasser“, das zum ewigen Leben führt. Dieser Begriff des „lebendigen Wassers“ begegnet uns in der Jahreslosung aus der Offenbarung des Johannes wieder.

Das legt die Vermutung nahe, dass es auch in der Jahreslosung um Wasser für die Seele geht. Der seelisch durstige Mensch, der Mensch, der sich nach erfülltem Leben sehnt, soll das Wasser bekommen, das seinen Durst löscht. Und nun fragen wir: In welchem Zusammenhang steht denn eigentlich dieser eine Satz? Es geht dabei um ein ganz bekanntes Bild: um das Bild des neuen, des himmlischen Jerusalem.

Eigene Notizen:

Die Welt liegt im Dunkeln. Wir sind gefangen in den Verstrickungen von Sünde und Schuld, vom Streben nach dem, was uns selbst am Dienlichsten ist. Wir sind gefangen im Rhythmus des irdischen Seins. Dieser Rhythmus bestimmt unsere Lebenszeit, wir können ihm nicht entfliehen. Wir beugen uns den Mächten, und selbst, wenn wir versuchen, ihnen zu entfliehen, holen sie uns immer wieder ein. Das betrifft alle Menschen: ob wir nun zu den Schwachen gehören oder zu den Starken, zu den Armen oder den Wohlhabenden, zu den Gesunden oder den Kranken. Wir sind alle eingebunden in dieses System. Gewiss, viele Menschen versuchen darin so viel Gutes zu tun wie möglich. Viele setzen sich dafür ein, dass Strukturen aufgebrochen werden und das Leben für alle Menschen gerecht und lebenswert wird. Es ist viel erreicht worden und wird es auch weiterhin. Und doch wird diese Welt nie zu paradiesischen Zuständen zurück finden. Nicht in der Zeit. Sie endet mit dem Tod, dem Tod des Einzelnen, dem Tod der Welt.

Der Künstlerin Helga Dobrick-Kroeber ist es gelungen ein Hoffnungsbild zu malen. Eine Hoffnung, die uns im kommenden Jahr durchtragen soll.

Betrachtet man das Bild etwas genauer, so erkennt man, dass das dunkle Blau in dem Bildmotiv fast die Hälfte des Bildes dominiert.

Es sind kaum Einzelheiten zu erkennen. Alles vermischt sich miteinander. Es gibt Strukturen, aber sie lassen sich nicht wirklich voneinander unterscheiden. Zusammen mit den roten, ins Braune gehenden Elementen wirkt dieser Teil des Bildes eher etwas bedrohlich. Andererseits ist die Farbe Blau in der Farbsymbolik eine Farbe, die für Freundlichkeit, Harmonie, Sympathie und Frieden steht. Deshalb ist sie auch die Lieblingsfarbe der meisten Menschen. Sie wirkt entspannend und beruhigend. Aber vielleicht ist das ja die Realität der Welt. Es gibt nicht nur schwarz oder weiß, nicht nur blau, nicht nur rot beziehungsweise braun. Es ist alles miteinander verbunden, durchdringt sich gegenseitig, grenzt ab und vermischt, Gut und Böse sind nicht immer so einfach zu definieren und voneinander abzugrenzen.

Über diesem dunklen Teil des Bildes – sind das Häuser? Es sieht aus wie eine Stadt? – erhebt sich im rechten oberen Teil unverkennbar das Kreuz. Dieses Kreuz erstrahlt in einem strahlenden Weiß, der Farbe der Reinheit, des Reinwerdens, der Sündlosigkeit – der Farbe Gottes. Doch es scheint so, als wäre es gar nicht das Kreuz Christi, sondern Jesus Christus, der Auferstandene, selbst, der seine Arme über die dunkle Stadt ausbreitet und sie segnet. Von ihm gehen gelbe, goldene Strahlen aus, welche die alte Welt unter ihm berühren. Wo das Gelb in das Blau fließt, wird es grün, so wie sich gelb und blau zu grün vermischen. Wo Christus sich segnend über dem Alten erhebt, grünt die Hoffnung auf.

Eigene Notizen:

Rechts neben ihm, hinter ihm, ist dies das neue, himmlische Jerusalem, das sich am Ende der Zeiten wie in der Offenbarung des Johannes beschrieben, aus den Himmeln herabsenkt? „Siehe, ich mache alles neu.“ Das Alte wird vergangen sein, es wird kein Leid mehr geben, kein Geschrei, keinen Schmerz, keinen Tod. Die alten Systeme und Strukturen, in denen wir gefangen sind, werden aufgebrochen sein, der Rhythmus des alten Lebens, der uns jetzt den Takt vorgibt, wird sich in einen neuen Rhythmus verwandeln, den Gott vorgibt, den Rhythmus des ewigen Lebens, heil, lebendig, lebensspendend.

Schweift der Blick ganz nach unten rechts in dem Bild, wo das Orange/Gelb sich mit dem Blau zum Grün vermischt und dann schräg zur Mitte zurück nach unten fließt ist ein Weg oder vielleicht ein Fluss zu erkennen. Fließt hier schon das lebendige Wasser hinein in die Welt, umspült es die alte Stadt der Vergänglichkeit, so dass der Mensch, der das Leben sucht, hier schon seinen Durst löschen kann? Begegnet uns hier in der alten Welt nicht schon ein Stück des himmlischen Jerusalem, ja, der lebendige Gott in Christus und mit seinem Geist? Durchbricht das Neue nicht bereits das Alte, so dass wir das lebendige Wasser schon im Diesseits kosten können? Ist es nicht Christus selbst, der Himmel und Erde schon miteinander verbunden hat, dass uns das ewige Leben im Heu-te berührt?

In der Hoffnung auf das neue Jerusalem am Ende der Zeiten, in der Hoffnung darauf, dass unser Durst nach Leben dann endgültig gelöscht wird, dürfen wir uns schon jetzt von Christus berühren lassen, sein Licht unsere Herzen erstrahlen lassen, von dem lebendigen Wasser trinken, das aus ihm in unser Leben strömt. Darin können wir getröstet und gestärkt gute und schwere Zeiten durchleben und uns schließlich auch dafür engagieren, dass bereits diese alte Welt heller und gerechter und lebenswerter wird, dass der leibliche und seelische Durst der Menschen zumindest gelindert wird. Bis das neue Jerusalem die alte Welt ablöst und der Lebensdurst aller Menschen endgültig gelöscht wird.

Gedankensplitter:

„Siehe, ich mache alles neu.“ Das Wörtchen „neu“ hat es in sich. Wir dürfen es freilich nicht so oberflächlich verstehen, wie es heute zum Beispiel oft in der Werbung verwendet wird: „die neuen Automodelle“, „neue Kollektion“, „jetzt neu mit dem großen Gesundheitsratgeber“, und so weiter. In der Bibel hat das Wörtchen „neu“ einen tiefen und weit reichenden Sinn. Schon im Alten Testament wird Gottes neuer Bund angekündigt, mit dem Gott allen Völkern Vergebung der Sünden verheißt. Es ist der neue Bund, den Jesus dann durch Vergießen seines Bluts gestiftet hat. Wir sind durch die neue Geburt der Taufe in diesen Gnadenbund hineingenommen worden. Nun schenkt uns Gott durch den Heili-

Eigene Notizen:

gen Geist ein neues Herz. Er erfreut uns durch sein Evangelium, sodass wir immer wieder das neue Lied vom Wunder der Gnade Gottes anstimmen und ihn loben. Dabei sind wir unterwegs zu dem herrlichen Ziel, zum neuen Himmel und zur neuen Erde. „Siehe, ich mache alles neu“, sagt Gott.

So ist Gott nicht nur der Ursprung aller Dinge, sondern auch das Ziel aller Dinge. Und alle, die zu seinem Volk gehören, bleiben am Ziel in ewiger Gemeinschaft bei ihm. Ursprung und Ziel, Anfang und Ende, A und O ist unser Gott, wie es mit dem ersten und dem letzten Buchstaben des griechischen Alphabets oft symbolisiert wird: Alpha und Omega. Gott spricht: „Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.“ Ja, durstig sind wir, vor allem lebensdurstig. Gott schenkt uns durch seinen Sohn, dass wir nicht verdursten, sondern ewig leben; wir dürfen bei ihm an der Lebensquelle unsern Lebensdurst für die Ewigkeit stillen. Hört noch einmal das Versprechen, das er auch euch hier und heute gibt: „Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. Wer überwindet, der wird es alles ererben, und ich werde sein Gott sein, und er wird mein Sohn sein.“

Künstlerin Helga Dobrick-Kroeber:

In Hinsicht auf die Offenbarung sind für mich die würfelförmigen Formen als das neue Jerusalem zu sehen. Die Stadt liegt im Dunkeln und wird erhellt durch das Kreuz – damit wollte ich darstellen, dass Jesus Christus als Licht der Welt unsere Existenz erhellt. Das Wasser im Vordergrund ist das Symbol der Verlebendigung durch Gott.

Biblische Aulseugung dazu:

Am Brunnen spielen sich in der Bibel immer wieder wichtige Geschichten ab. Geschichten von Begegnungen am Brunnen, aber auch von Konflikten an Wasserstellen finden sich immer wieder in der Bibel.

Am Brunnen beginnen Liebesgeschichten. Denn dort begegnet Abrahams Knecht Elieser jener Frau namens Rebecca, die Isaak später zur Frau bekommen soll (1Mo 24). Am Brunnen lernen sich Jakob und Rahel kennen (1Mo 29). Und ebenso am Brunnen trifft Moses auf Zippora (2Mo 2,16ff).

Brunnenprojekte sind wichtig im Leben eines Christen. Interessanterweise trägt der erste Brunnen, der in der Bibel erwähnt wird, den Namen Beer-Lachai-Roi – Brunnen des Lebendigen, der sich schauen lässt, oder der mich gesehen hat. Dort mitten

Eigene Notizen:

in der Wüste erfuhr Hagar, die ägyptische Magd des Abraham, in einer Oase die Rettung Gottes. Ihre Herrin Sara hatte sie vertrieben, obwohl sie hochschwanger war – oder eben darum. Sara wollte es nicht zulassen, dass Hager Abraham einen Sohn schenkt, ging doch die Verheißung Gottes über sie. Darum schickte sie Hager in die Wüste und besiegelte damit ihr Lebensende. Aber mitten in der tiefsten Krise lässt Gott die verzweifelte Hagar einen Brunnen finden, Rettung vor dem sicheren Tod. Diesem Brunnen gab sie eben jenen bezeichnenden Namen: „Du bist ein Gott, der mich sieht“ – übersetzt es die Lutherbibel (1Mo 16,13). Weil Gott uns ansieht, uns gnädig ansieht, darum können wir leben – in Ewigkeit leben.

Die wohl bekanntesten Brunnengeschichte in der Bibel: Am Brunnen Jakobs wurde seit langen Zeiten das Trinkwasser geholt. Hier begegnet Jesus der Samariterin, die in heißer Mittagszeit Wasser holen will. Doch Jesus rückt im Gespräch mit ihr bald schon das „Wasser des Lebens“ in den Blick. Nur er kann diese Wasser in seiner Vollmacht austeilen. Wer es empfängt, wird nicht mehr dürsten. Es wird „in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt“ (Joh 4,14).

Die Frau verlangt danach, möchte nicht mehr dürsten. Doch Jesus bringt ihre Lebenssituation zur Sprache, erinnert sie an die vielen Männer, die sie hatte. Waren es Not, Lebenshunger, Lebensdurst oder Lebensgier, die sie zu diesem Lebensstil getrieben haben? Jesus aber erhebt keine Vorwürfe. Er wirbt vielmehr um ihr Vertrauen, weil nur er ihr Leben verändern kann.

Am Brunnen hat sich ihr ein neuer Lebenssinn eröffnet. So klar, dass sie am Ende bekennen kann: „Dieser ist wahrlich der Welt Heiland“ (Joh 4,42).

Wir haben verschiedene Brunnenstationen jetzt gestreift. Die letzte in der Bibel steht im vorletzten Kapitel. Es ist die wunderbare Zusage des auferstandenen und erhöhten Herrn Jesus Christus an seine Gemeinde. In Kapitel 21 in der Offenbarung zeichnet Jesus ein eindruckliches Bild von der Zukunft im Himmel. Leid, Geschrei, Schmerzen, Tod – all das wird nicht mehr sein. Denn dann regiert der himmlische Herr in seiner Stadt, im neuen Jerusalem. Und dort wird er alles neu machen.

Dort wird es dann keinen Durst nach Leben, Versöhnung, Frieden, Glück mehr geben. Denn Jesus wird die Quelle des Lebens aus der Fülle Gottes austeilen: Gnade um Gnade. „Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wasser umsonst“ (Offb 21,6). Welch eine herrliche Aussicht!

Eigene Notizen:



*In der Wüste der Angst,
in der Dürre der Einsamkeit,
umgeben von Steinen der Verzweiflung,
rissig geworden, ausgetrocknet,
tot, ohne Hoffnung auf Leben,
abgeschnitten von der Quelle,
dürstend nach Wasser,
schreie ich zu Gott:*

*Laß Tau vom Himmel fallen,
schick einen Regen,
sende Wasser,
nur ein schmales Rinnsal,
laß mich nicht verdursten.*

*Und er verspricht:
Schau nicht auf die Wüste,
sieh nicht auf die Dürre.
Nicht nur Tau und Regen,
nicht nur Tropfen und Rinnsal
warten auf dich.
Fülle will ich schenken,
Quellen sollen hervorbrechen
Ströme sollen fließen,
Ströme des Lebens.*

*Und Neues beginnt,
wächst aus verkrusteter Erde.*